**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich
**Band:** 25 (1921-1922)
**Heft:** 4

**Artikel:** Von der 6. Lambethkonferenz
**Autor:** Schnyder, Casimir
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-664496

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Von der 6. Lambethkonferenz.

Das neue Zeitalter fordert von uns neues Sehen und Handeln. Das gilt auch für die kirchlichen Gemeinschaften. Sie erheben den Ruf nach einem Zusammenschluß der Christenheit. Der Gedanke an eine gegenseitige Annäherung der getrennten christlichen Kirchen ging vom westlichen Weltteil aus. Er hat auf dem Kontinent, auch bei den Orientalen, und sogar im Fernen Osten starken Widerhall gefunden. Mit ihm hat sich auch die Anglikanische Kirchengemeinschaft auf der 6. Lambethkonferenz befaßt. Diese Konferenz wird alle zehn Jahre unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Canterbury im Lambeth-Palace zu London abgehalten. Die letzte Versammlung tagte vom 5. Juli bis 7. August 1920. Anwesend waren 252 Bischöfe, und zwar aus Großbritannien, Indien, Afrika, Westindien, Canada, Australien, Neu-Seeland, China, Japan und andern Teilen Asiens, dazu eine starke Vertretung der Bischöflichen Kirche der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Lambethkonferenz ist kein Konzil in irgend einem formellen Sinne des Wortes, noch hat sie die Befugnis, Entscheidungen für die Anglikanische Kirche zu treffen. Sie will aber an der Herstellung der christlichen Kirchenunion arbeiten und über das Wohl der Kirche beraten.

Wie wir dem soeben erschienenen Bericht entnehmen, erläßt die Konferenz einen „Aufruf an alle Christen" und geht dabei von der Anschauung aus, daß nicht durch ein Hineinzwängen der verschiedenen christlichen Gruppen in eine Gleichförmigkeit, sondern durch richtige Verwendung ihrer Verschiedenheiten die Kirche allen alles werden kann. Empfohlen werden die Prinzipien, die dem Völkerbund zugrundeliegen, dem meist versprechenden Schritt, der je versucht worden ist, um zum Ideal einer Völkerfamilie zu gelangen. Er hat die Hoffnungen derer, die sich nach Frieden auf Erden und nach dem Wachsen des Gemeinschaftssinnes sehnen, gestärkt. Bemerkt wird jedoch mit Recht: Es ist nicht genug, daß die Regierungen ihm zustimmen, oder daß Staatsmänner dafür arbeiten: Die Herzen und Gedanken der Menschen aller Länder müssen hinter ihm stehen. In allen Völkern ist eine große Umkehr notwendig, und zwar jetzt. Kriegsmüdigkeit kann uns nicht einen. Weder die Leiden einiger Länder, noch die ehrgeizigen Pläne anderer machen auf die gelähmte Welt viel Eindruck. Ehe Frieden und Freiheit in Sicherheit und Freude wiederkehren, müssen die Feuer der Bruderschaft in den Herzen der Völker aufflammen. In diesem Ideal ist kein Raum für Eifersucht und Haß, für rücksichtslosen Wettbewerb und für den Ehrgeiz, andere zu besiegen und zu unterdrücken. Auch wird dieses Ideal uns nicht näher gebracht dadurch, daß der Welt aus Furcht vor dem bewaffneten Arm der Frieden aufgezwungen wird. Denn dieses Ideal ist wesentlich ein Ideal der Freiheit, der Freiheit von Brüdern in einer Familie, in der den Schwachen sorgsam die Gelegenheit gesichert wird, zu wachen und zu erstarken.

Für die kirchliche Missionstätigkeit wurden folgende Leitsätze aufgestellt: Weder gottesdienstliche Formen, noch Methoden des Denkens, noch soziale Einrichtungen, die der einer Rasse angehören, sollen einer anderen auferlegt werden. Auch wird die Verkündigung des Evangeliums oder die Pastoration in fremden Ländern nicht länger als nötig in den Händen

Landsfremder bleiben dürfen. Je höher Missionäre ihre eigene Nationalität werten, desto mehr sollen sie auch die Nationalität anderer achten. Sie gehen nicht aus, um ihre eigene nationale Kirche zu verkündigen, sondern um der allgemeinen, christlichen Kirche eine neue nationale Kirche beizufügen. Der Völkerkrieg brachte es mit sich, daß es den Missionären gewisser Völker verboten wurde, im größeren Weltteil zu arbeiten. „Als Christen können wir uns bei diesem Verbot nicht beruhigen; es handle sich denn um eine zeitweilige Maßnahme." Auch kann niemand Politiker und Missionar zugleich sein, ohne das Vertrauen zu den christlichen Missionen als ganzes zu gefährden. Wenn die Missionen nicht politischen Erwägungen und Maßnahmen ausgeliefert sein sollen, so muß es sich ganz deutlich zeigen, daß die Missionäre keine Gedanken und Ziele verfolgen, die über die Ausbreitung des Reiches Gottes hinausgingen.

Ferner wird ohne weiteres zugegeben, daß die Kirche hinsichtlich der technischen Seite der Nationalökonomie, die eine Wissenschaft Sachverständiger ist, keine Autorität besitzt. Wenn aber in der Auswirkung einer ökonomischen oder politischen Theorie sittliche Probleme direkt berührt werden, „hat die Kirche die Pflicht, darauf zu achten, daß man den Erfordernissen der Gerechtigkeit ins Auge sieht." Die Kirche wird z. B. darauf beharren, daß die Gemeinschaft in Gefahr ist, wenn alle, die dienen, nicht gleichmäßig an den Ergebnissen der Arbeit teilhaben. Sie wird ohne Furcht fordern, daß die menschliche Persönlichkeit jedes Arbeiters heiliger ist, als seine Arbeit, daß sein Wert als Gotteskind und als Gemeinschaftsglied nicht vergessen, oder durch irgendwelche Form industrieller Sklaverei gefährdet werden darf. Denn dies gebietet der Geist christlicher Freiheit.

Hinsichtlich der Frage der Zulassung der Frauen zum geistlichen Amte im weitern und engern Sinne wird aufrichtig zugestanden, daß die Gaben der Frau unterschätzt, und ihre Arbeit mit zu wenig Dank hingenommen wurde. „Die Kirche muß vor allem bestrebt sein, die den Frauen eigenen Gaben und ihre besonderen Vorzüge zu verwerten." Diese Überlegung scheint die urchristliche Kirche zur Schaffung des Diakonissenamtes geführt zu haben. Der Wiederbelebung dieses Amtes wurde freudig zugestimmt. Die gemachten Vorschläge, die Frauen an der kirchlichen Arbeit teilnehmen zu lassen, könnten nicht in allen Ländern gleichmäßig zur Anwendung gelangen. Doch müsse überall der Versuch gemacht werden, dem Geiste Raum zu schaffen, so daß die kirchliche Gemeinschaft durch die geistigen Gaben der Frauen bereichert werde.

Auch mit der theosophischen Bewegung, mit der „Christlichen Wissenschaft" und dem Spiritismus beschäftigte sich die Konferenz. Es habe sich gezeigt, daß die Anhänger solcher Richtungen in Betätigungen und Kulte hineingezogen werden, die ihr geistiges Leben schädigen und ihre Treue gegenüber der christlichen Kirche gefährden. Anderseits dürfe aber nicht vergessen werden, daß diese Bewegungen in hohem Maße Anzeichen und Folgen einer Reaktion gegen materialistische Lebensanschauungen seien. „Mit Menschen, die eine Zuflucht vor dem Druck des Materialismus suchen, können wir nur Sympathie empfinden." Es ist Aufgabe der Kirche, solchen eine Zuflucht zu gewähren, um sie das Band christlicher Liebe zu schlingen und sie dem einen, geistigen Reiche als Bürger zu erhalten.

Eine alte Wahrheit, die aber gerade in der gegenwärtigen Zeit nicht

genug betont werden kann, enthält der Bericht, wenn er von der Ehe sagt: Sie ist nicht verordnet, nur um eine Gelegenheit für die Entwicklung zweier Leben zu einer Einheit zu geben. Sie hat ihrem Wesen nach den Zweck, andere Leben zur Welt zu bringen. Ihre Heiligkeit sollte den Kindern die ständige Sorge und Liebe ihrer beiden Eltern sichern, solange sie leben. Selbstverständliches Interesse an den Kindern sollte den Staat dazu führen, die Strenge des Ehegesetzes zu wahren.

Die Konferenz empfiehlt den kirchlichen Behörden der Anglikanischen Gemeinschaft, eine nach Art und Zeit ihrem Gutdünken überlassene formelle Einladung an die Behörden anderer Kirchen ihres Bereiches zu richten, um mit ihnen über die Möglichkeit entscheidender Schritte zur Zusammenarbeit im gemeinsamen Streben in der durch den oben erwähnten Aufruf festgelegten Richtung zu beraten und die Einigkeit der christlichen Kirchen wieder herzustellen. Casimir Schnyder, Zürich.

## Sprüche von Walter Siegfried.

Der Pöbel beginnt überall da, wo die Rücksicht auf den Nächsten fehlt. Darum gibt es hochgeborenen Pöbel und adelige Niedrigkeit.

Welche Nation hätte nicht ihre unleidlichen Bürger! Nach diesen das Volk zu beurteilen, ist so leichtfertig wie falsch.

Es gibt allenthalben anständige Menschen und solche, die es nicht sind, — die einzige Unterscheidung, mit der man gerecht bleibt.

Nicht der ist arm, der wenig hat, sondern der, der viel bedarf.

Aus den armen und mittleren Häusern gehen mehr Schätze für die Menschheit hervor, als aus den reichen.

Das Entstehen großer Kunstwerke ist unerklärlich. Warum sollten da nicht auch die Begleitumstände unverständlich sein dürfen, unter denen einzig ihre Hervorbringung manchen Künstlern möglich ist!

Nichts erzieht so wie die Kunst den Menschen dazu, mit Jahren statt mit dem Augenblick zu rechnen und dabei ruhevoll, großdenkend und vertrauensstark zu werden.

Wie hoch steht ein Künstler, der sich lieber in ungünstiger Lebenslage krank darbt und weiterschafft, bis er sein Eigentlichstes im Werke gegeben, als die lockendste Befreiung aus aller Not auf Kosten seiner höchsten Auswirkung zu ergreifen!

Erfolg ist dem echten Künstler Begleiterscheinung, nicht Ziel.

Musik bleibt eine rätselhafte Macht. So durchdrungen ein Mensch davon sein mag, daß es keine Welt gebe außer dieser, trägt sie ihn immer wieder in die verklärte Herrlichkeit einer höheren empor.

## Wölfe.

Von P. Biriukow.

Zur Winterszeit fuhr einmal ein Herr mit seiner jungen Frau, seiner kleinen fünfjährigen Tochter und einem Freunde über Land. Auf dem Bock, neben dem Postkutscher, saß der alte Diener Stepanitsch. Er war